

Zeitschrift: Schweizer Ingenieur und Architekt
Herausgeber: Verlags-AG der akademischen technischen Vereine
Band: 102 (1984)
Heft: 3

Artikel: Aktuelle Architektur in Holland
Autor: Ritter, Markus G. / Späti, Jürg
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-75397>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 01.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Aktuelle Architektur in Holland

Von Markus Ritter, Basel, und Jürg Späti, Zürich

Auf der vom 25. bis 28. August 1983 von der Fachgruppe für Architektur des SIA durchgeführten Studienreise durch Holland wurde den Teilnehmern die Möglichkeit geboten, Einblick in die aktuelle Architektur des Landes zu nehmen.

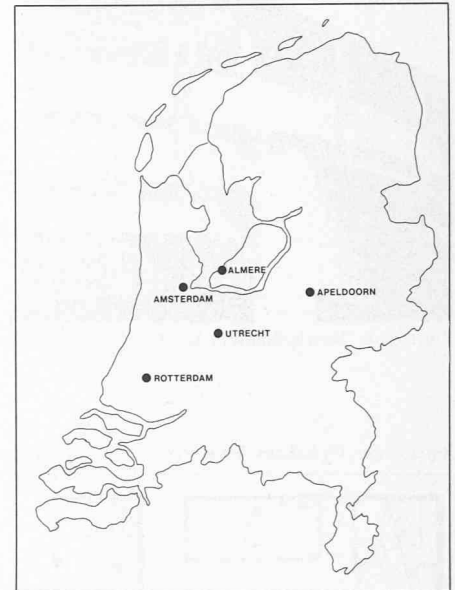
Wir wissen, dass sich die Niederlande als Flachland topographisch vom Alpenland Schweiz abhebt. Es ist bekannt, dass Holland – am Meer gelegen, ehemals mit überseeischen Kolonien – einen von unserem Binnenland verschiedenen geschichtlichen Hintergrund aufweist.

Blühender Handel, Ausnutzung des Meeres, dauernder Kampf gegen das Meer, landschaftliche Ebene und weitere Einflüsse haben den Niederlanden eine eigene Dynamik gebracht, die sich auch in ihrer Architektur ausdrückt. Wie weit ist die Eigenheit heute noch spürbar, wie weit hebt sich holländische Architektur von derjenigen anderer europäischer Länder ab, wie weit bestehen Parallelen und Verbindungen

zwischen unserem Land und der Niederlande? Das wollten die 40 Teilnehmer der FGA-Exkursion herausfinden. *Bernhard Vatter*, Bern, organisierte die Reise. Er wurde insbesondere von *Steven J. Mook*, Rotterdam, unterstützt.

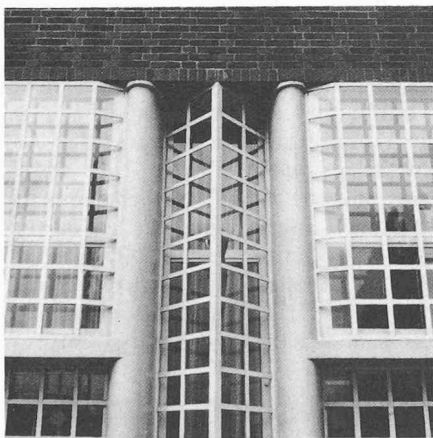
Amsterdam

Die Handels- und Industriemetropole litt seit Ende des 19. Jahrhunderts unter dauerndem, massivem Bevölkerungszuwachs. Ein immer grösserer Bedarf an Wohnungen entstand. Durch eine gesetzliche Limitierung der Mietpreise wurde der Wohnbau anfangs des 20. Jahrhunderts für den privaten Anleger uninteressant. Seit dem 1. Weltkrieg



trat in der Folge der Staat neben den Wohnbaugenossenschaften immer stärker als Erbauer von Wohngebäuden auf.

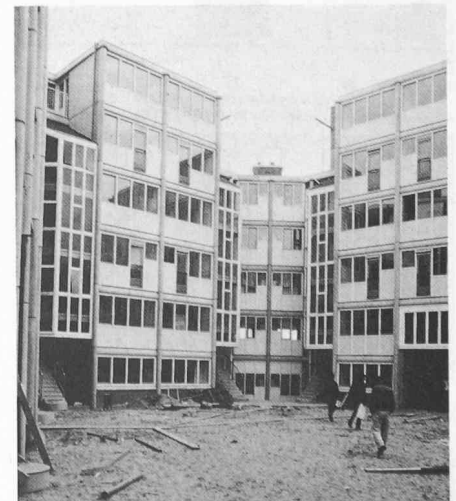
Auftraggeber des vom Architekten *M. de Klerk* 1915 bis 1920 erbauten Wohnkomplexes in Amsterdam West war die Baugenossenschaft «Eigen Haard».

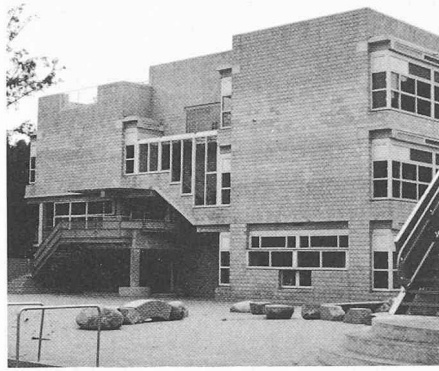


Amsterdam: Arbeiterwohnhäuser Zaanstraat/Ostzaanstraat; Architekt: M. de Klerk (Amsterdamer Schule)



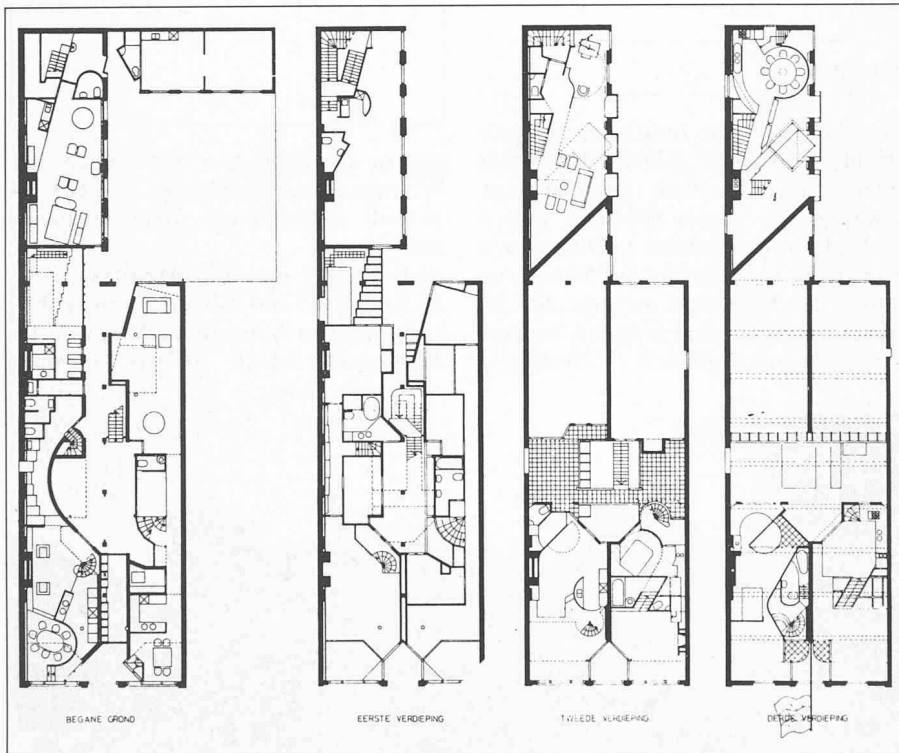
Amsterdam: Wohnbauten Nieuwmarkt; Architekten: Aldo van Eyck, Theo Bosch





Amsterdam: Schulgebäude an der Apollolaan/Willem Witsenstraat; Architekt: Herman Hertzberger

Amsterdam: Wohnhaus Prinsengracht 151; Architekten: Fassbinder, Ebering u. a.



Diese Arbeiterwohnhäuser an der Zaanstraat/Ost Zaanstraat repräsentieren die «Amsterdamer Schule». Es handelt sich dabei nicht um eine Neuerung der Arbeiterwohnungstypen, vielmehr wurde der äusseren Erscheinung der Häuser sehr grosse Beachtung geschenkt. Die Arbeiterwohnungen erhalten durch die dekorativen Elemente und die mit Aufmerksamkeit behandelten Details ein eigenes Gesicht.

Unter Architekt von Esteren, durch die internationalen Kontakte vom CIAM stark beeinflusst, wurde bis 1935 ein Entwicklungsplan für Amsterdam erarbeitet. Mehrere durch Grünanlagen voneinander getrennte Quartiere sollten um den Stadtkern herum entstehen. Aber erst in den fünfziger Jahren, nach dem 2. Weltkrieg, wurden im Westen von Amsterdam ausgedehnte Wohnviertel errichtet.

Der Raumbedarf pro Einwohner stieg jedoch laufend. Es wurden ab 1960 in der Folge im Süden von Amsterdam zwei «Schlafstädte» zu je 100 000 Einwohner erbaut, die durch die Metro mit dem Hauptbahnhof verbunden wurden.

Beim Bau der Metro durch die alten Quartiere wurden, trotz vehementem Widerstand der Bevölkerung, die bestehenden Bauten abgebrochen. Mittlerweile ist die Stadt daran, auf den dadurch leerstehenden Flächen neue Wohnhäuser aufzubauen (siehe z. B. die Wohnbauten Nieuwmarkt der Architekten Aldo van Eyck, Theo Bosch und anderen). An den teilweise im Erdgeschoss eingeplanten Ladenflächen sieht man bereits eine der Zielsetzungen des Amsterdamer Strukturplanes (1974–78). Die Durchmischung der Funktionen wird wieder angestrebt.

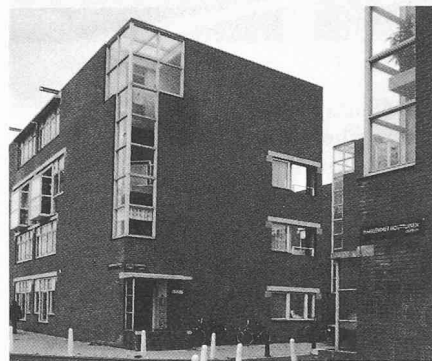
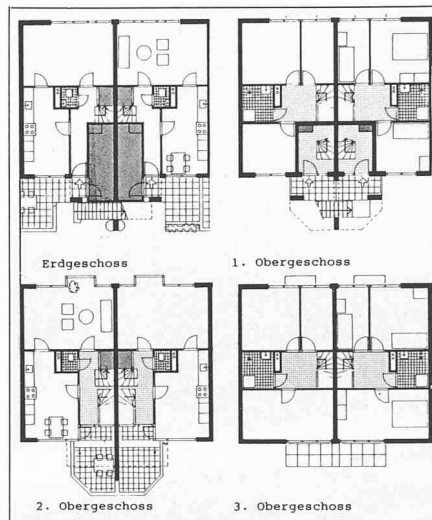


Seit 1970 entschloss man sich, die innerstädtischen Quartiere Amsterdams zu restaurieren oder je nachdem zu modernisieren oder ganz abzureissen und neu aufzubauen. Ein Beispiel dafür sind die durch eine Wohnbaugenossenschaft erstellten, von den Architekten *H. Hertzberger* einerseits und *van Herk* und *Nagelkerke* andererseits geplanten Wohnbauten an der *Harlemmer Houttuinen*. Durch Querstrassen und Torelemente ist diese Siedlung mit der danebenliegenden Geschäftsstrasse *Harlemmerdijk* verbunden. Während die weissen Wohnhäuser von *van Herk* und *Nagelkerke* etwas an die kubische Architektur der zwanziger und dreissiger Jahre anklingen, findet *Hertzberger* durch Sichtbackstein die Verbindung zu den noch bestehenden Altbauten im Quartier.

Die vom Architekten *Herman Hertzberger* 1983 an der *Apollolaan/Willem Witsenstraat* erbaute *Willemspark-school* und *Montessorischool* besteht aus grauem Betonsteinmauerwerk, Sichtbeton und Metall. Es sind dieselben Materialien, wie man sie vom Versicherungsgebäude «*Centraal Beheer*» in *Apeldoorn* und vom Musikzentrum «*Vredenburg*» in *Utrecht* von *Hertzberger* kennt. Die beiden gleichartigen Schulbaukörper sind gegeneinander um 90° abgedreht und entsprechend ihrer Orientierung verschieden interpretiert. Eine interessante Verbindung besteht von den Aussenräumen zu den Innenräumen. Die differenzierte Gestaltung drückt sich auch an den Treppen- und Balkongeländern aus.

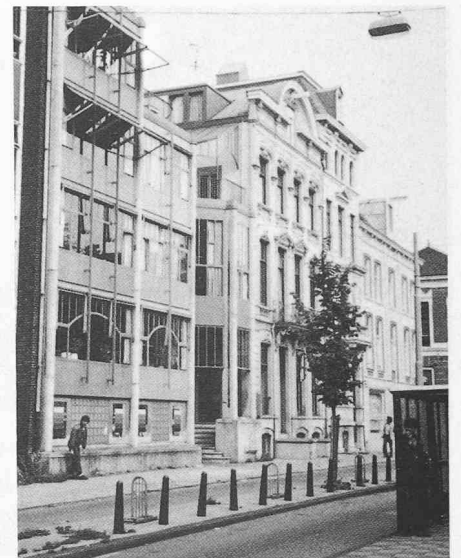
Eine recht ausgedehnte Landreserve für Wohn- und Geschäftsbauten findet sich entlang nicht mehr benötigter Hafenanlagen. So entsteht beispielsweise zurzeit ein neues Quartier beim *Ijplein* durch die Architekten *Rem Koolhaas* und *Konsorten*. Auch die Wohnhäuser des Architekten *P. de Ley* am *Westerdok* stehen an der Stelle ehemaliger Lager- und Warenumschlagsgebäude. Die Laubenganghäuser mit mehrheitlich Maisonettewohnungen erlauben beinahe jeder Wohnung direkten Zugang vom Freien. Die Laubengänge werden tatsächlich als kommunikatives Element benützt. Hier wie in anderen Gegenden des Landes wird der fehlende Keller durch gartenhausartige Abstellräume im Innenhof der Überbauung ersetzt.

Ein Kleinod in bezug auf «*Neues Bauen in alter Struktur*» entstand soeben an der *Prinzengracht 151* mitten im Stadtzentrum. Ein Architektenkollektiv mit Prof. *H. Fassbinder*, *Ebering* und anderen baute zwischen die bestehenden Brandmauern acht Wohnungen für den Eigenbedarf. Die Strassen-



Amsterdam: Wohnbauten Harlemmer Houttuinen; Architekten: H. Hertzberger, van Herk, Nagelkerke

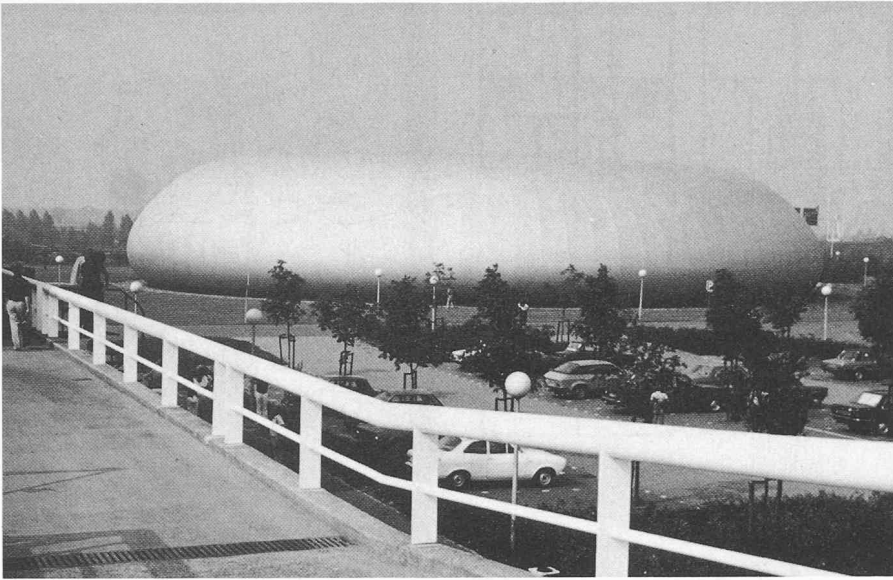
Amsterdam: Wohnhäuser am Westerdok; Architekten: P. de Ley



Amsterdam: Heim für alleinstehende Mütter; Architekten: Aldo van Eyck, Theo Bosch



Amsterdam: Verwaltungsgebäude in der Innenstadt

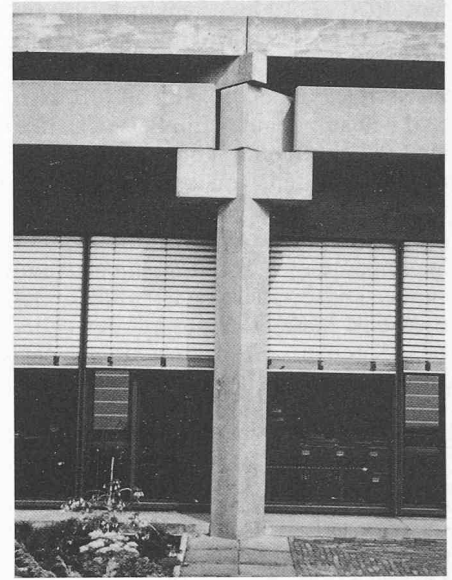


Rotterdam: Trinkwasseraufbereitungsanlage; Architekt: W. G. Quist

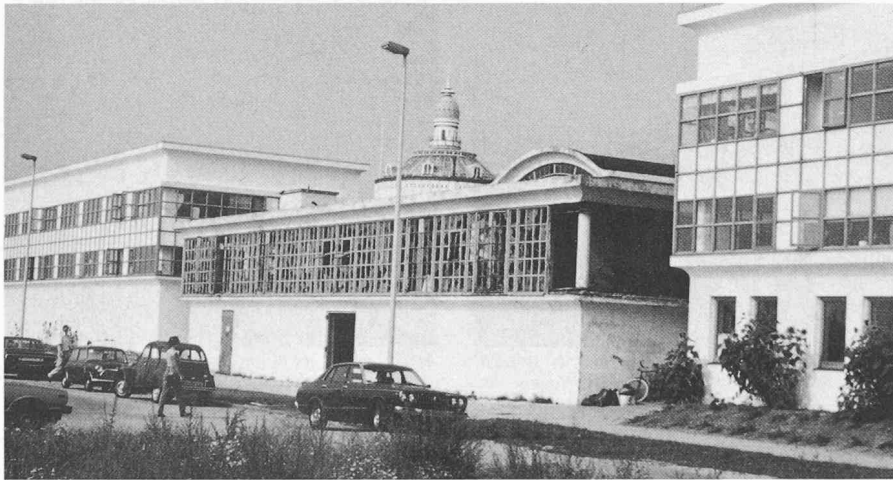
fassade wurde praktisch unverändert übernommen, obschon sie im Gegensatz zu den Nachbarbauten nicht aus dem 16. Jahrhundert stammt. Eine Art Strässchen führt von der Haustüre über einen Innenhof zum Hinterhof. Vom Innenhof findet man über Treppen den Weg zu verschiedenen Wohnungen. Jede Wohnung weist einen individuel-

len Charakter auf. Überall sind das überraschende Raumerlebnis, die feine Bearbeitung des Details und die subtile Handhabung der Farben auffallend.

Eine Verwandtschaft ist spürbar zu einem bekannten andern Beispiel für eigenständige Integration eines Neubaus in alte Umgebung, dem *Heim für*

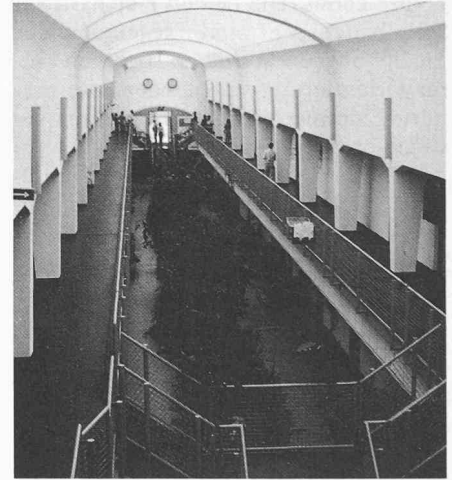


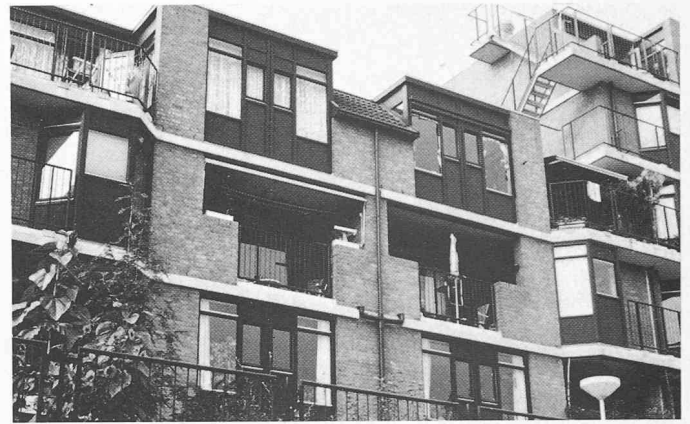
alleinstehende Mütter an der *Plantage Middenlaan 31-35* von *A. van Eyck* und *T. Bosch*. Die Architekten übernehmen den Rhythmus der bestehenden Bauten durch subtile Massstäblichkeit. Spannungsvoll ist die vertikale Zäsur der Fassade beim Eingang, interessant die Polychromie und – auch hier – die subtile Bearbeitung des Details.



Rotterdam: Wohnbauten (früher Filtergebäude der Trinkwasseraufbereitungsanlage); Architekt: Patijn

Rotterdam: Zentrale Bibliothek (1977-83); Architekten: van den Broek und Bakema





Rotterdam: Wohnbauten beim Leuvenhaven (1976-77); Architekten: Apon, van der Berg und ter Braak

Rotterdam

Wie in Amsterdam, so ist auch in Rotterdam eine erstaunliche Dynamik im Hochbau feststellbar. Auch hier werden alte Lager- und Umschlagsgebäude bei den Hafengebäuden durch Wohnbauten ersetzt. Die Überbauung beim *Leuvenhaven* der Architekten *Apon, van der Berg und ter Braak* (1976-77) ist ein Beispiel dafür. Dort wird durch vertikale Gliederung, durch horizontale Unterteilungen, durch Abtreppungen und Staffelungen angestrebt, dass die bis 9geschossigen Bauten nicht allzu wichtig erscheinen, sondern einen noch ansprechenden Massstab aufweisen. Die Autos werden im Erdgeschoss unter die Bauten geführt. Als Fussgängerstrasse dient das 1. Obergeschoss.

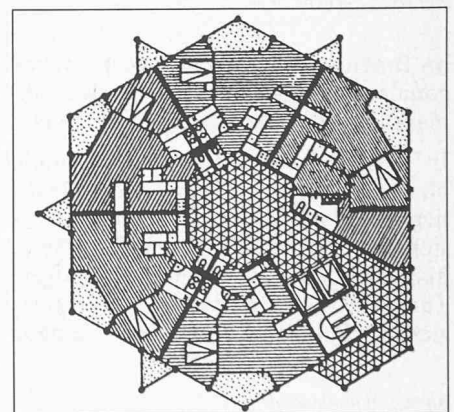
Wasser ist für den Holländer ein entscheidendes Element. Trinkwasser ist eher rar. Deshalb wird auch dem Ausdruck der Bauten um das Trinkwasser entsprechendes Gewicht beigemessen. Die neue Rotterdamer *Trinkwasseraufbereitungsanlage* von Architekt *W. G. Quist* (1970-77) bei Kralingen findet Interesse durch die Shedhallen aus vorgefertigten Betonelementen, in denen Werkstätte, Laboratorien und Büros untergebracht sind, und fällt auf durch

die silbrigen Stahltanks für das Trinkwasser, die wie riesige, mit Wasser gefüllte, flach auf dem Boden liegende Ballone wirken.

Die *Filtergebäude der alten, stillgelegten Trinkwasseraufbereitungsanlage* wurden vom Architekten *Patijn* zu Wohnungen für junge Leute umgestaltet. Die Wohnungen sind über zwei Stockwerke den Fassaden der alten Hallen entlang aufgereiht. Es verbleibt ein mit Laubengängen versehener Innenhof, der von einem Oblicht ausgeleuchtet ist und als kommunikativer Raum dient.

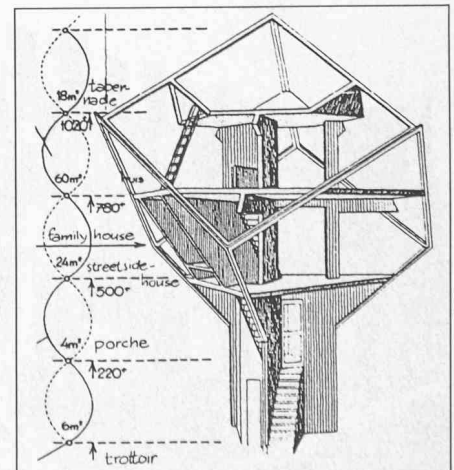
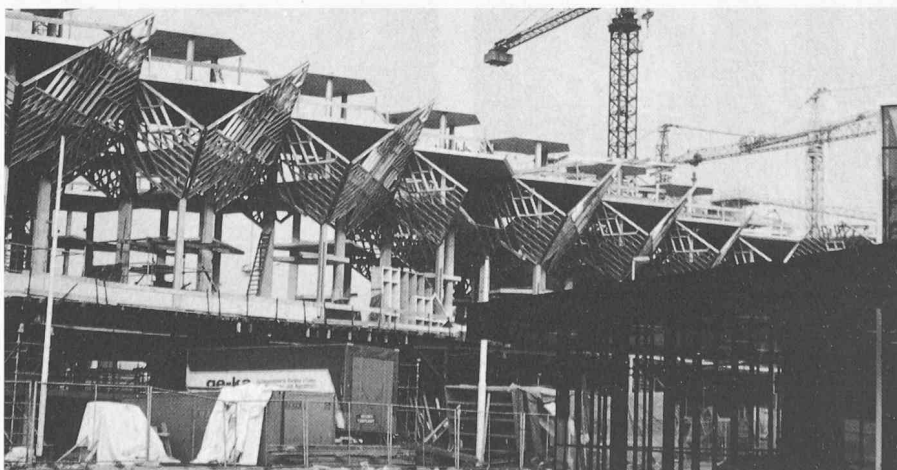
In zwei dieser Hallen sind die Wohnungen bereits eingebaut. Der Ausbau der dritten Halle ist noch nicht entschieden.

Die *Centrale Bibliotheek der Gemeinde Rotterdam*, 1977-83 von den Architekten *van den Broek und Bakema* erstellt, lässt gewiss Assoziationen zum Centre Pompidou in Paris von *Piano und Rogers* und zum PTT-Gebäude in Zürich von *Theo Hotz* zu. Das Bibliotheksgebäude weist eine Ästhetik der Technik auf. Auffallend sind als erstes die dicken gelben Ventilationsrohre, die die Fassade überziehen. Das Merkmal der architektonischen Idee ist als zweites ablesbar. Es ist die gewaltige, seitlich in die Höhe gestaffelte Rolltreppenanlage



Rotterdam: Wohnhaus; Architekt: Piet Blom

Rotterdam West Blaak: «Baumhäuser»; Architekt: Piet Blom





Almere: Übersicht

im Innenraum, die sich aussen als diagonale Staffelung des Gebäudes, als markante Stufenpyramide, abzeichnet.

In unmittelbarer Nähe der Zentralbibliothek, in *Rotterdam West-Blaak*, liegt der Bauplatz von *Piet Bloms* neuesten Wohnbauexperimenten. Einerseits handelt es sich um einen sechseckigen Turm mit einer Fassade aus vorfabrizierten Betonelementen und einem

spitzen Dach, das einen an Kirchtürme erinnert. Der Turm enthält auf 10 Geschossen je fünf 2½-Zimmer-Sozialwohnungen.

Andererseits sind dem Bauplatz etwa 50 über der Strasse und über zukünftigen Läden stehende Einfamilienhäuser angeordnet. Es sind Würfel, die auf einer Ecke stehen und in denen auf zwei bis drei Geschossen Wohn- und Schlafräu-

Almere: Wohnbauten



Almere: Wohn-/Geschäftshaus

me geplant sind. Die Tragkonstruktion besteht aus drei Betonstützen, die drei horizontale Betonplatten tragen. Diese werden von je drei Fassaden- und drei Dachflächen, die aus quadratischen Holzrasterelementen bestehen, umhüllt.

Almere, Flevopolder

Die dauernde Bedrohung durch das Meer dürfte wesentlicher Impuls für die Dynamik Hollands sein. Der Kampf gegen das Meer gipfelt in der Realisierung des gewaltigen Deltaprojekts, des Dammsystems entlang den dem Festland vorgelagerten Inseln. Älter als das Deltaprojekt und ebenso gross als Leistung ist die teilweise Troknenlegung oder Einpolderung der Zuidersee. Mit dem Polder Flevoland wird Agrarland gewonnen, auf dem Nahrungsmittel für 3 Mio Menschen erzeugt werden soll. Seit 1967 ist Lelystad, eine Stadt von 100 000 Einwohnern, im Bau. Auch der Bau von Almere, einer Stadt, die 200 000 Einwohner aufnehmen soll, ist im Gang. Almere soll aus fünf Kernen bestehen, die durch Grüngürtel voneinander getrennt sind. Al-

Almere: Geschäftsviertel



mere Haven, der erste Kern oder Stadtteil, wird bis 1985 fertiggestellt sein. Vom zweiten Kern, Almere Stad, steht schon ein Teil des Zentrums und einige Wohnbauten.

Obschon alle erdenklichen Architekturströmungen an den Bauten ablesbar sind, überwiegt bei den Wohnbauten die Tendenz zur «neuen Gemütlichkeit». Niedliche Sichtbacksteinhäuschen liegen an Kanälen, die nicht oder nur teilweise schiffbar sind. Durch verschiedene Massnahmen wie Rück- oder Vorstaffelung des obersten Geschosses wird konsequent versucht, die drei- bis maximal viergeschossigen Bauten optisch niedrig zu halten.

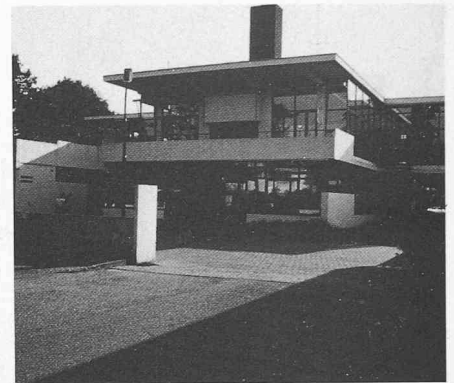
Utrecht / Apeldoorn

Das *Schröder-Haus* von *Gerrit Rietveld* in *Utrecht*, 1924 erstellt, ist ein Architekturklassiker. Das Stedelijk Museum in Amsterdam zeigt das Haus zurzeit ausführlich in einer Ausstellung über den Möbelbauer und Architekten Rietveld. Das Haus, soeben neu gestrichen, ist immer noch sehr aktuell und lohnt den Besuch.

Aus der gleichen Zeit stammt das *Sanatorium «Zonnestraal»* bei *Hilversum* von *J. Duiker*. Die weissen Sichtbetonbauten mit den dunkelgrün gestrichenen Fensterprofilen aus Stahl bestehen durch ihre klare Form und Ablesbarkeit der Konstruktion.

Vom gleichen Architekten stammt der Entwurf für das bekannte Freilichtschulhaus an der *Cliostraat 40* in *Amsterdam Süd*. Es wurde 1930 als eines der ersten Beispiele des neuen Bauens in *Amsterdam* nur in einem Innenhof bewilligt.

Das *Musikzentrum «Vredenburg»* in *Utrecht*, 1970-79 von *Herman Hertzberger* erbaut, enthält einen grossen und einen kleinen Konzertsaal samt Nebenräumen. Im grossen Konzertsaal hat das Publikum die Möglichkeit, amphitheaterartig um das Orchester herum zu sitzen. Um das Konzerthaus ist eine Ladenpassage gelegt, die die geschäftliche Aktivität mit dem kulturellen Leben verbinden soll. Das Konzerthaus ist somit von aussen nicht sichtbar und nicht direkt betretbar. Die Eingänge führen von der Ladenstrasse, die um das Konzertgebäude liegt, in die Musiksäle. Ladengebäude, Ladenpassage und Aus-

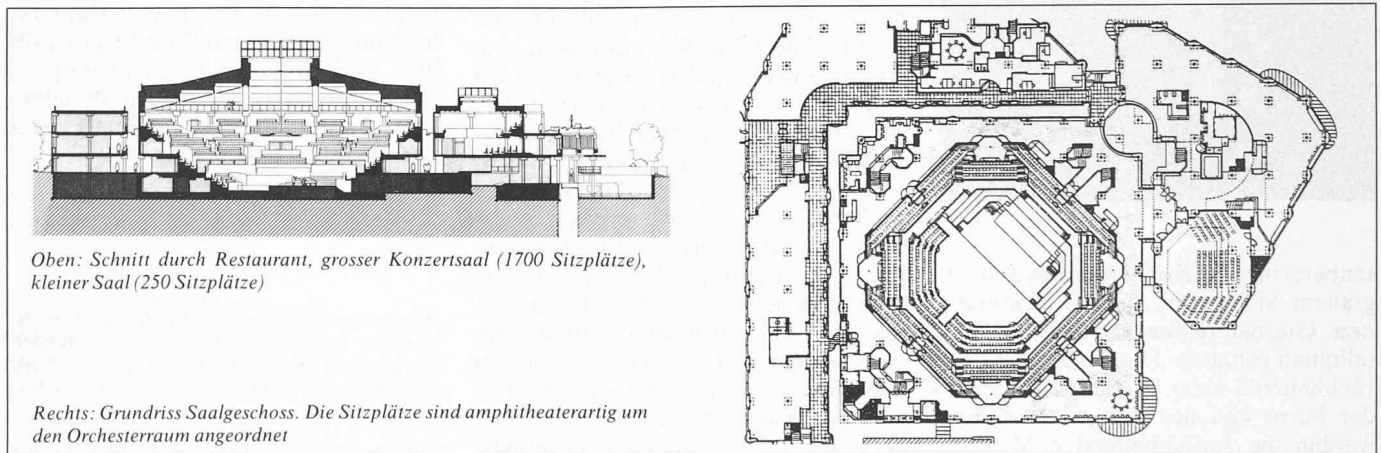


Utrecht: Sanatorium «Zonnestraal»; Architekt: J. Duiker



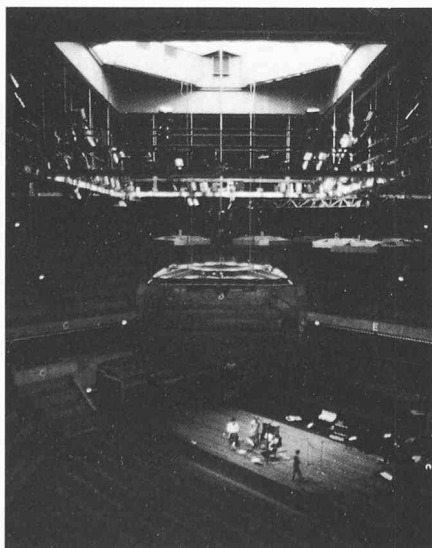
Utrecht: Wohnhaus Schröder; Architekt: Gerrit Rietveld

Utrecht: Musikzentrum Vredenburg; Architekt: Herman Hertzberger



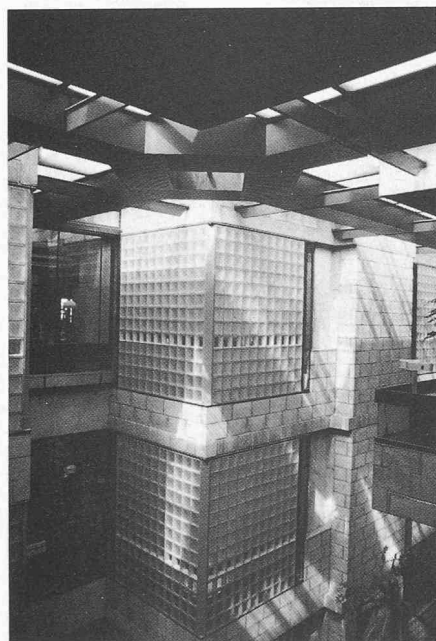
Oben: Schnitt durch Restaurant, grosser Konzertsaal (1700 Sitzplätze), kleiner Saal (250 Sitzplätze)

Rechts: Grundriss Saalgeschoss. Die Sitzplätze sind amphitheaterartig um den Orchesterraum angeordnet





Apeldoorn: Versicherungsgebäude «Centraal Beheer»; Architekt: Herman Hertzberger



durch einzelne Wandelemente aus Holz und farbigen Wandteppichen ergänzt. Sie führen zu den Konzertsälen, in denen wärmere Materialien wie Holz und farbige Textilien vorherrschen.

Aus der gleichen Zeit wie das Musikzentrum «Vredenburg» stammt das Bürogebäude der Centraal Beheer von H. Hertzberger in Apeldoorn. Es handelt sich um eine Art Grossraumbürogebäude, das durch etwa 56 Kuben, sog. Arbeitsinseln, aufgebrochen wurde. Durch passageartige Zwischenräume dringt Tageslicht ins Innere. Diese innenliegenden Strassen lassen eine Art innere Aussenfassade entstehen, wodurch beinahe jeder Arbeitsplatz zu einem «Fensterplatz» wird. Hertzberger wollte dadurch versuchen, das Image der hierarchischen Bürokratie aufzubrechen. Ehemals konnten die Angestellten über die Strasse weg von Stockwerk zu Stockwerk kommunizieren. Die gegenseitige Beeinträchtigung scheint jedoch so gross gewesen zu sein, dass im Laufe der letzten Jahre die Arbeitsnischen von den innern Strassen durch eine Verglasung abgeschirmt wurden. Trotzdem besticht das Gebäude immer noch durch die räumliche Vielfalt.

senbereiche des Konzerthauses sind in grauem Sichtbeton, grauen Betonsteinen, Glasbausteinen und weissen Metallteilen gehalten. Die Farben sind zurückhaltend, aktiv ist die Vielfalt der Form und der Räume. Im Foyer werden die zurückhaltenden Materialien durch Kleinparkett am Boden und

Schlusswort

Mit dieser erfolgreich durchgeführten Fachreise versuchten wir wiederum den FGA-Mitgliedern und weiteren interessierten Kollegen einen Einblick in die Architektur eines Landes zu gewähren, wie es für einen Einzelreisenden in der erfolgten Dichte kaum möglich ist.

Dem organisierenden Fachbereich «Gestaltung» unter Leitung von Kollege Bernhard Vatter sowie dem örtlichen Reisebegleiter, Architekt Steven J. Mook, Rotterdam, sei an dieser Stelle herzlich gedankt. Besonderer Dank gehört auch Frau Helen Dahm-Hertog für ihre vorbereitende Unterstützung in Form ihres ausgezeichneten Berichtes über Amsterdam, der vorgängig jedes Reisemitglied erhalten hat.

Adresse des Verfassers: Markus G. Ritter, Architekt SIA, c/o Vischer+Weber+Partner Architekten, Heuberg 16, 4051 Basel; Jürg Späti, Architekt c/o Architekturbüro Bruno Späti, Seestr. 356, 8038 Zürich.

Aufnahmen: Jürg Späti, Zürich, Markus G. Ritter, Jürg Althaus, Claude Barbey, Fritz Ryser